



Katholisch-Theologische Fakultät

Theologische Grundlagenforschung
(Fundamentaltheologie)
Institut für Systematische Theologie und Ethik
Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel
Schenkenstraße 8-10
A- 1010 Wien

T Sekretariat+43 (1) 4277-303 01
F Sekretariat+43 (1) 4277-93 08
theologische.grundlagenforschung@univie.ac.at
<http://www.univie.ac.at/fundamentaltheologie/>

Gutachten

Wien, 18. März 2019

Daniel Johannes Huter, „Vom Gehorsamen. Philosophische Überlegungen zum NeoBarocken Prediger“, Wien 2019.

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit den philosophischen, historischen und theologischen Perspektiven, die sich in der Gegenwart noch auf den Begriff des Gehorsams werfen lassen. Als unabdingbar dafür zeichnet H. den in der Postmoderne nicht fernliegenden Rückgriff auf die differenzierten Sichtweisen des Barock auf. Barock ist für H., wie er ausführt, ein „Kulturbegriff“, also ein Begriff, der eine bestimmte Lebens- und Sprachprägung zum Ausdruck bringt. Gleichzeitig hat dieser Begriff, wie H. skizziert, ein besonderes Naheverhältnis zum ästhetischen, moralischen und rhetorisch-philosophischen Raum des Katholischen, in der Barockzeit und über sie hinaus: „Zentral für den Barockkatholizismus ist ein sinnlich erfahrbares und damit immanent akzentuiertes Christentum, das heißt, die Religiosität nimmt vom Leben selbst ihren Ausgang.“ (S. 14) Das ist die Grundprämisse über diesen Zusammenhang, die sich durch die gesamte Arbeit zieht.

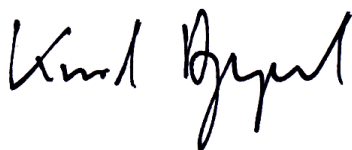
Als Forschungsfrage formuliert H. die negativ gefasste Frage, ob der Begriff des Gehorsams unter den heutigen geschichtlichen und kulturellen Bedingungen zum Scheitern bzw. zur Bedeutungslosigkeit verurteilt und völlig überholt sei – oder eben nicht. Für die Beantwortung der Frage holt H. weit aus und probiert unterschiedliche Anwendungen des Katholisch-Barocken als Analysekatégorie aus, nachdem er sie aus historischen Quellen und philosophischen Ansätzen entwickelt hat. Damit zusammenhängend formuliert H. die Frage nach dem Gehorsam auch umgekehrt: Gibt es aus dem Christentum heraus auch so etwas wie einen Imperativ des Ungehorsams?

Zur Annäherung an diese Fragen unternimmt H. im Wesentlichen zwei größere Anläufe, die die Arbeit auch gliedern. Der erste Durchgang nimmt sich zunächst neueren Interpretationen des Gehorsamsbegriffes an und zeichnet diese nach. Besondere Aufmerksamkeit liegt dabei auf AutorInnen wie Sölle und Walter Weymann-Weyhe. Anschließend wird der philosophische Versuch unternommen, die vertikal hierarchisch ausgerichteten Strukturen des Gehorsams, wie er in der Gegenwart rekonstruiert wird, durch eine Betonung eines verbalen Gehorsams zu durchkreuzen. Dafür nimmt H. ausführlich Bezug auf die Immanenzphilosophie und ein Sein, das als Ereignis gedacht wird, mit besonderem Verweis auf Gilles Deleuze und A. Wucherer-Huldenfeld. Mit letzterem bezeichnet H. diesen der Ontologie im nominalen Sinn gegenüber subversiv-immanenten Zugang als „verbale Ontosophie“.

Der zweite Durchgang wiederholt und vertieft den ersten, auch um einen Übergang von Theologie und Philosophie zu skizzieren. Besonderen Stellenwert nimmt dabei die spezifisch barocke Praxis der katholischen Predigt ein, die H. sensibel nachzeichnet und verständlich macht, sowie auch beispielhaft erörtert. Sprache ist als nicht-urteilende, als nicht-denotative gefasst und performativ entwickelt. Entsprechend diesem Gestus entwickelt H. auch den Begriff des Neobarock – den er als geeigneter als den Begriff Postmoderne für die Analyse der Gegenwart betrachtet – in kreativer Weise als lektüreleitende Kategorie weiter. Das geschieht ausgehend insbesondere von den Überlegungen von Gilles Deleuze, aber auch Nietzsches. Besonders deutlich macht H. die diversen affektiven Stadien, die im Barock bewusst evoziert und vom Neobarock reaktiviert werden, sodass das Affektive als handlungs- und interpretationsleitende Kategorie verstanden werden kann und soll und das, wie H. aufzuzeigen sucht, in bemerkenswert horizontaler, nicht-disziplinierender Form. Auch die rezeptive Haltung als Ausgangslage für eigenes Sprechen, insbesondere in der Homiletik, wird ausführlich nachgezeichnet. Dafür stehen besonders die Chiffren der Nachfolge, der Armut und des Empfangens, die auch in ihrer geschlechtlichen Konnotation ausgeleuchtet werden.

Zusammenfassend kann – auch wenn das dem Gegenstand geschuldet nur indirekt geschieht – die eingangs gestellte Leitfrage nach dem Scheitern des Gehorsamsbegriffs abschlägig beantwortet werden, wenn entsprechend den Forderungen und Plausibilisierungen dieser Arbeit Folge geleistet wird und Gehorsam als ein selbstständiges, subvertierendes Hören und Verstehenkönnen auch in der Gegenwart rekonstruiert wird. Hier wird von H. auch eine Vermittlung der eingangs gestellten Probleme des Gehorsams und des möglicherweise im Sinne des Gehorsams gebotenen ungehorsamen Verhaltens insbesondere Autoritäten gegenüber gegeben und sprachlich-performativ durchexerziert und als „Gehorsam ohne Hörigkeit“ gestaltet. Die entsprechenden politischen und praktischen Konsequenzen dessen für die Gegenwart und auch eine historische Lektüre des 20. Jahrhunderts werden nicht mehr detailliert ausgeführt, sondern nur in Hinsicht auf die politische Funktion des barocken Predigers angedeutet. Eine solche Ausführung würde allerdings auch den Rahmen der ohnehin umfangreichen Masterarbeit sprengen.

Die gesamte Arbeit bewegt sich thematisch und sprachlich sehr nahe an den barocken Vorlagen und deren horizontalen Strategien, evoziert häufig und gibt analoge Strukturen und Verweisungszusammenhänge an anstelle von linearen Herleitungen. Die Annäherung von Form und Inhalt ist somit auch auf der methodischen und formalen Ebene der Arbeit gegeben, was manchmal die Lektüre erschwert. Gleichzeitig ist das eingegangene Risiko, gerade in der spekulativen Ergänzung bloß historischer Untersuchungen deren Legitimität zu bewahren und aufzuheben, in bemerkenswerter Weise geglückt. Besonders hervorzuheben ist die gelungene Bearbeitung der thematischen Fülle und die ebenso originelle wie intellektuell hervorragende Vermittlung historischer, theologischer und philosophischer Begriffsräume.



Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel